

# In der Männer-WG aufgeblüht...

Wo sollen, wo können ältere Menschen mit einer psychischen Erkrankung leben, wenn weder ihre Wohnung noch ein Pflegeheim der richtige Ort sind? Gastfamilien können eine Antwort sein, wie das Projekt „BÄNKLE“ des Vereins zur Förderung einer sozialen Psychiatrie (VSP) in Baden-Württemberg zeigt. Das schwäbische Wort „Bänkle“ steht dabei symbolisch für „Ankommen und Ausruhen“.

Leise und ruhig kommen die Worte aus dem Mund: „Die alte Zeit? Das ist vorbei“, sagt Hans Schäfer (Name geändert) am Kaffeetisch. Was da vorbei ist, erzählt er später bei einem Spaziergang. Abschnitt für Abschnitt schildert der Rentner, Jahrgang 1945, wie sein Leben eine schicksalhafte Wende nahm: Ein Schlaganfall warf den gelernten Bäcker und späteren Bahn-Angestellten aus dem Berufsleben. Sein soziales Leben begann zu verkümmern. Hans Schäfer, schon lange von seiner Frau geschieden und ohne Kontakt zu seinem Sohn, vereinsamte. Irgendwann fühlte er sich nur noch bedroht, empfand seine Wohnung in Tübingen nicht mehr als Schutz, litt unter Verfolgungsqual. Nach einer Behandlung in einer gerontopsychiatrischen Klinik stand für ihn felsenfest: Bloß nicht zurück in die alte Wohnung! Aber wohin? In dieser Situation brachte der Sozialdienst der Klinik ihn mit dem Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie in Verbindung. Der Weg in ein neues Leben war gewiesen.

Von seinem Spazierweg blickt Hans Schäfer auf das Dörfchen Stetten hinab. Hier, in der Ruhe der Schwäbischen Alb, hat er vor einem Dreivierteljahr sein „Bänkle“ gefunden: bei Waldemar Mischer und dessen 18-jährigem Sohn Kevin in einem 500 Jahre alten Bauernhaus. In dieser Männer-WG hat er zwei Zimmer. Doch sind die drei nicht die einzigen Bewohner in dem urigen, verschachtelten Gebäude. Unterm Dach wohnt die geschiedene Frau des Hausherrn, und dann gibt es noch einen Mieter mit einem großen Hund.

„Ich kann ja nicht mit den Steinen reden“

Das Haus hat etwas von einer Villa Kunterbunt, einladend, ein Platz zum Wohlfühlen. Obwohl es eine Dauerbaustelle ist. „Ich bin immer am Bauen“, lacht Waldemar Mischer. Der 53-Jährige musste nach einer schweren Krankheit seinen Beruf aufgeben. Jetzt widmet er sich mit Hingabe dem Haus und mit Fürsorglichkeit seinem älteren Mitbewohner. Warum wollte er Gastvater werden? „Ich brauche tagsüber jemanden um mich herum. Ich kann ja nicht mit den Steinen reden“, sagt er

etwas schalkhaft und betont: „Ich mag es nicht, wenn alte Leute ins Heim gehen müssen.“ Das ist kein Lippenbekenntnis: Waldemar Mischer hat die Lebensgefährten seiner verstorbenen Eltern bis zu deren Tod gepflegt. „Für BÄNKLE brauchen wir Familien mit pflegerischer Erfahrung“, erklärt Helga Kopf, die Koordinatorin des Projekts. Das pflegerische Know-how muss vorhanden sein, auch wenn zunächst keine Pflege notwendig ist. So soll vermieden werden, dass die Menschen bei späterer Pflegebedürftigkeit die Familie verlassen müssen. >>



Vor dem Urlaub schaut sich die Männer-WG schon mal Bilder von ihrem Reiseziel an: Hans Schäfer, Waldemar Mischer und Kevin Mischer (v.l.n.r.).  
Foto: Bernd Kleiner

Nicht jede eignet sich für „BÄNKLE“, das derzeit acht Klientinnen und Klienten zählt. Bei den älteren Menschen geht es in der Regel ja nicht um ein paar Wochen Tapetenwechsel, sondern um eine neue Lebensperspektive. Wie findet man heraus, ob die Leute zueinander passen? „Da entscheidet oft auch das Bauchgefühl mit“, bekennt Helga Kopf, eine gelernte Krankenschwester mit jahrelanger Geriatrie-Erfahrung.

#### Probewohnen mit engmaschiger Begleitung

Ein Probewohnen gibt Aufschluss, ob das Miteinander trägt. „In dieser Phase machen wir eine engmaschige Begleitung“, erklärt die 60-Jährige. Hat sich das Zusammenleben eingespielt, finden die regelmäßigen Hausbesuche alle zwei bis vier Wochen sowie bei Bedarf statt.

Sorgfältige Vorbereitung und die fachliche Betreuung der Familien garantieren jedoch nicht automatisch Erfolg. Das musste Helga Kopf auch bei Hans Schäfer erfahren. Obwohl alles dafür zu sprechen schien, fanden ihr Klient und das Ehepaar, das zunächst als Gastfamilie auserkoren war, letztlich nicht zu der beabsichtigten Gemeinschaft. Also war ein neuerlicher Anlauf nötig. Helga Kopf fuhr mit Hans Schäfer nach Stetten zu Waldemar Mischer. „Ich war zunächst etwas skeptisch“, erinnert sie sich. Aber nach dem ersten Beschnuppern „ist der Herr Schäfer aus dem Haus gekommen und hat gesagt: Hier stimmt die Atmosphäre, und hier stimmen die Räume“. In diesem engen, in Jahrhunderten gewach-

senen Drunter, Drüber und Nebeneinander von Zimmern, Kammern, Fluren und Stiegen und mit einer kuscheligen Küche als Mittelpunkt ist immer irgendwo Betriebsamkeit, Bewohner und Besucher kommen und gehen, und Waldemar Mischer frönt seinem Baueifer. Hans Schäfer ist mitten im Geschehen und hat, wenn es ihn danach verlangt, treppauf sein Reich zum Zurückziehen.

Es geht nicht um ein paar Wochen Tapetenwechsel, sondern um eine neue Lebensperspektive

Der Ton in der Mehrgenerationen-WG ist kumpelhaft-herzlich. Die drei Männer „schmeißen“ den Haushalt gemeinsam. „Ich koche, und Hans wäscht ab“, erzählt Waldemar Mischer. Der Senior des Dreiergespanns geht ihm auch bei den Umbauarbeiten im Haus zur Hand. „Ich pass’ aber auf, dass er nichts Schweres macht“, sagt der Gastvater.

#### Auch in den Urlaub geht’s gemeinsam

Sohn Kevin, der eine Ausbildung zum Speditionskaufmann absolviert, zeigt auf seinem Computer Fotos von einem Schloss in Mecklenburg. Dorthin fahren die Mischers im Urlaub, um dem

Besitzer, einem Freund, beim Renovieren zu helfen. Klar, dass „der Hans“ mitkommt. Es geht ja auch noch nach Berlin und Hamburg. Andere Fotos zeigen Hans Schäfer vor einem großen Eisbecher und bei einem Ausflug auf die Blumeninsel Mainau, wohin ihn Waldemar Mischers Ex-Frau mitgenommen hat.

#### Der Rollator wird nicht mehr gebraucht

Auf den Bildern blickt Hans Schäfer mit lebensfrohem Gesicht in die Kamera. Der anfangs noch Verschlussene ist aufgeblüht. Er geht mit den Mischers zu Dorffesten und freut sich auf den wöchentlichen Besuch in der Tagespflege, wo er gemeinsam mit einem anderen Mann Hahn im Korb ist. Darüber hinaus hat der Neu-Stettener einen Freund seiner Generation gefunden, mit dem er spazieren geht. Das Laufen klappt mittlerweile ohne Rollator, auf den Hans Schäfer früher angewiesen war.

#### Selbstständigkeit behalten

Um Arzttermine und Medikamente seines Mitbewohners kümmert sich Waldemar Mischer, auch in Zusammenarbeit mit Helga Kopf. Alle administrativen Angelegenheiten regelt eine rechtliche Betreuerin, „meine Privatsekretärin“, so nennt Hans Schäfer sie. Was er bei seiner neuen Lebenskonstellation als besonders positiv empfindet, offenbart der Rentner ebenfalls während des Spaziergangs: „Ich habe meine Selbstständigkeit behalten können.“

Bernd Kleiner

## Betreutes Wohnen in Familien

Seit 1988 ermöglicht der Verein für eine soziale Psychiatrie (VSP) betreutes Wohnen in Gastfamilien, zunächst für Erwachsene und inzwischen auch für Jugendliche. Sein Einzugsgebiet erstreckt sich auf die Landkreise Reutlingen und Tübingen sowie den Zollernalbkreis.

2011 erweiterte der VSP sein Angebot um das Projekt „BÄNKLE“ (Betreutes Wohnen in Familien für Ältere – Nor-

malität, Kommunikation, Lebendigkeit, Engagement), das von der Baden-Württemberg-Stiftung gefördert wird. Er orientierte sich dabei an den Modellen des Vereins Arkade Ravensburg e.V. und des Freundeskreises Schussenried e.V.

Betreutes Wohnen für Menschen mit psychischen Erkrankung wird auch in anderen Bundesländern angeboten, zum Beispiel vom Sozialteam (Lands-

hut) in Niederbayern. Der VSP verfügt über einen Pool von etwa 40 Familien und sucht ständig weitere.

Kontakt:  
VSP – Betreutes Wohnen in Familien  
Tübingen  
Tel.: 07071/705565  
Fax: 07071/369881  
E-Mail: bwf-tue@vsp-net.de  
www.vsp-net.de